

**PREDIGT, Erster Advent 2018, 2.12.2018**  
**Matthäus 21, 1-11**

Weihnachts-Countdown – heißt eine große Leuchtreklame in der Prager Straße. Da sieht man wie minutenweise die Zeit tickt, die Tage bis Weihnachten ablaufen. Da wird einem richtig was geboten! 5,4,3,2,1,zero. Was dann ist, bleibt unklar. Was passiert, wenn der Countdown des Weihnachtsrummels abgelaufen ist, wissen wir nicht. Mitten in der turbulenten Welt vorweihnachtlicher Geschäftigkeit beginnt ein neues Kirchenjahr. Was für ein Widerspruch. Viele Widersprüche müssen wir aushalten, im Leben.

Weihnachts-Countdown. Natürlich zählen auch wir die Tage. Adventskalender sind nicht mehr wegzudenken aus der Welt. Seit 1850 gibt es den Brauch. Man hängt nach und nach 24 Bilder an die Wände oder legte 24 Strohhalme in die Weihnachtskrippe, wo dann das Christuskind zu ruhen kam. Zunehmen also, anstatt abnehmen. Auch an den Kerzen des Adventskranzes kann man dies sehen. Mehr werden und nach vorn sehen. In Zeiten des abnehmenden Lichtes zunehmen an Strahlkraft und Helligkeit. Innen wie außen.

Merkwürdig: dieser Weihnachts-Countdown zählt rückwärts. Die Zeit, die abläuft will er zeigen. Wir aber sollen vorwärts zählen und denken. Nach vorn schauen auf den, der da kommen will. Nicht was war, sondern was kommt ist wichtig. Für das Leben, für den Glauben. Count-up, statt Count-down. Es werden schließlich immer mehr Türen, die sich öffnen.

Vielleicht sogar in unserem Leben. Und wir *wissen*, was dann wird: Gottes Menschlichkeit wird uns wieder anrühren. In tiefster Nacht. Unserer Nacht. Dahin gehen wir.

**Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt. Dort werdet ihr eine Eselin finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir! Wenn jemand etwas sagen wird, sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Dann wird er sie euch überlassen.**

Jesus hat nichts mehr zu bieten. Er ist so arm, dass er einen gemieteten Esel nehmen muss. Was für ein Bild in unserer heutigen Zeit. Er hat nichts mehr zu bieten. Wie listig und gemein oft wird heute wieder und immer mehr versucht, altvertraute, altbekannte Instanzen zu demontieren. Der hat nichts mehr zu bieten. Im Politik und Gesellschaft wird darauf geschaut, mit gierigen Blicken viel zu oft, auf die, die da kommen, aufziehen, sich Platz schaffen auf den Bühnen der Welt ... so lange Aufsehen und Interesse flackern umjubelt und gefeiert, doch sobald ein kleiner Schatten auf sie fällt, vom Thron gerissen und in die Bedeutungslosigkeit verdammt werden. Jesus hat nichts mehr zu bieten.

Frauen und Männer, auch Kinder wenden sich von ihm ab und wenden sich der Verehrung des Gottes zu, den sie allein über sich noch anerkennen: dem schönen Gefühl. Countdown bis zum schönen Gefühl. Wellness. Wellness-Advent. Wellness-Weihnacht. Wellness-Glaube. Warten? Keine Angst. Der Countdown läuft bereits.

Hat Jesus nichts mehr zu bieten? **Geht hin in das Dorf, das vor**

**euch liegt. Dort werdet ihr eine Eselin finden; bindet sie los**  
Seine Versprechung ist von gradlinigem Erfolg begleitet. Jesus verheißt und es geschieht! Ach, das ist doch keine Verheißung, die Wahrscheinlichkeit, dass da ein Esel steht, ist sehr groß! Für die beiden Jünger, die er damals voraus schickt, war es keine unlösbare Aufgabe, den Esel zu finden. Die standen da mit großer Wahrscheinlichkeit überall rum.

Läuft der Countdown auch für Jesus? Hat er nichts mehr zu bieten? **Als sie in die Nähe kamen, sandte Jesus zwei Jünger voraus**  
Doch! Er hat uns zu bieten. Jesus hat uns zu bieten, und er vertraut uns. Sein Einzug will vorbereitet sein. Von uns. Wir sollen etwas tun, damit Jesus durch uns ankommen kann. Die Zeit der Führer ist vorbei, es die Zeit der Mitmacher, der Vormacher.

Es ist keine unlösbare Aufgabe, wenn Jesus uns in Beschlag nimmt. Uns zum Bieten nimmt. Und darum können wir umso freudige, ohne Zögern, eintreten. **Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf.**  
Sollten wir keinen Esel finden, der da angebunden steht, dann werden wir mit Plan B aufwarten. Wie das geht? Dorothee Sölle sagt uns, „Lass mich dein Esel sein, Christus... Christus kommt nicht anders als durch solche Esel wie dich und mich... Wenn wir glauben, dass Christus hereinreiten kann, heute, dass Leute ihn verstehen, dass er sich vermitteln lässt in unser Leben, dass er wirklich kommt, dann nur durch uns.“  
Dein Damit erinnert Dorothee Sölle an einen Ausspruch des

brasilianischen Priesters Dom Helder Camara:  
„Herr, lass mich dein Esel sein, auf dem du zu den Menschen kommst. Gib mir die Genügsamkeit und Eselsgeduld, die Kraft zum Tragen und auch die Sturheit, die ich brauche, um Träger deiner Liebe in einer Welt des Hasses zu sein. Lass mich dein Esel sein, Christus, dass ich dich zu anderen trage!“

Und wie? Dein Freundlichkeit auch uns erschein: das ist schon mal ein Anfang. Der freundliche, offenherzige Umgang miteinander ist ein so großer und wichtiger Wunsch, an dessen Verwirklichung wir noch viel zu arbeiten haben. Alle. O wohl dem Land und wohl der Stadt, die diesen König bei sich hat, denn er tröstet sie, früh und spät. Trost, ihr Lieben. Das ist ein adventliches Gebaren, einander trösten. Nicht aufwiegeln. Trost: Vertrauen und Stärke bedeutet dieses Wort. So könnten wir doch miteinander umgehen. Einander stärken, einander Halt geben, damit Menschen an uns sehen, wie gut es ist, in Gemeinschaft mit liebevollen Christen zu leben. Dann werden sie kommen. Und es werden viele sein!

**Eine große Menge breitete ihre Kleider aus; hieb Zweige von den Bäumen und streute sie auf den Weg. Das Volk aber schrie und sprach: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Und als er einzog, erregte sich die ganze Stadt und sprach: Wer ist der? Das Volk aber sprach: Das ist der Prophet Jesus aus Nazareth in Galiläa.**

*Solche* Erregung wünschen wir uns heute.

Wünschen, dass die Leute einen sehen, dessen Sanftmut und

Liebenswürdigkeit sprachlos macht: Wer ist der?

Christus kommt vom Ölberg, dem Ort der Gnade, „nicht um den Menschen zu schrecken, zu treiben, zu unterdrücken, sondern um ihm zu helfen, **seine** Last zu tragen und auf sich zu nehmen.“ So sagt uns Luther in einer Adventspostille. Es gibt keine anderen Anfang der Frömmigkeit, „als dass dein König zu dir komme und fange in dir an. Du suchst nicht ihn, er sucht dich“ Dieser König kommt in Armut, so arm, dass er nicht einmal einen eigenen Esel hat, sondern auf einen Miet-Esel angewiesen ist. Und damit zeigt sich schon, wo es hingeht, auf diesem Weg. Es geht auf das Kreuz zu. Der Einzug Jesu in Jerusalem zeigt schon das Ende, dennoch steht diese Erzählung am Anfang des Kirchenjahres. Am Anfang schon das bittere Ende sehen?

Wird es denn nicht einmal anders werden? Nein. Wir werden ihn wieder dorthin bringen, wo sonst keiner von uns hinwill. Und wir werden wieder in die Lobgesänge einstimmen, zum Schein, und mit den Masse auf Golgatha wieder rufen: Schlag ihn. Kreuzige ihn. Immer wieder. Alle Jahre wieder.

Doch nichts mehr zu bieten? Jesus? Nichts?

Wo unser Denken zu Ende geht, beginnt **dein** Denken.

Dein Handeln, wo unsere Möglichkeiten zu Ende gehen.

Wo unsere Wege zu Ende gehen, beginnen **deine** neuen Wege. Beginnt deine Liebe.

Siehe, dein König kommt zu dir, ein gerechter. Und ein Helfer.

Amen